Ist der Tod schmerzhaft?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **38 (1930)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-556332

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ist der Tod schmerzhaft?

In der Wissenschaft ist es heute wohl eine allgemein gültige Lehre, daß der Tod an sich schmerzlos und nicht schreckhaft ist, was eigentlich schon vor vielen Jahrhunderten Epitktet gesagt hatte: „So ist der Tod an sich nichts Schreckliches; sondern nur die Meinung, daß er etwas Schreckliches sei, ist das Schrecklichste."

Dasselbe gilt auch für jede Todesform, die für die Zuseher ganz besonders furchtbar erscheint, für den Tod durch Verunglückungen. Und gerade da haben wir Anhaltspunkte, anzunehmen, daß solche Todesarten für den Betroffenen gar nicht so schmerzhaft und schrecklich sind. Wir wissen das aus dem Munde von Geretteten. Der beste Gewährsmann ist der Schweizer Geologe Professor Heim. Im Züricher Alpenklub hat er seinerzeit seine persönlichen Eindrücke anläßlich eines ihm zugestoßenen touristischen Unglückes folgendermaßen geschildert:

„Sobald ich den Boden unter den Füßen verloren hatte, wußte ich, daß ich auf einen Felsen fallen würde, und erwartete den Stoß. Indem ich mich, so gut es ging, mit den Händen anklammerte und den Schnee fortzuschieben suchte, zerriß ich mir die Finger, ohne jedoch irgendwelchen Schmerz zu empfinden. Als ich auf den Felsen stürzte, hörte ich ganz genau das Anprallen meines Körpers, fing aber erst eine Stunde später an, zu leiden. Um meine Gefühle während des ganzen Vorganges einigermaßen beschreiben zu können, bedarf es wenigstens einer Stunde. Die Gedanken und Bilder zogen mit außerordentlicher Genauigkeit und Klarheit an mir vorüber. Zunächst dachte ich an die verschiedenen Folgen, die mein Sturz nach sich ziehen könnte. Ich nahm mir vor, sobald ich bei vollem Bewußtsein den Boden erreichen würde, meine kleine Essigflasche aus der Tasche zu ziehen und mir einige Tropfen auf die Zunge zu gießen. Auch dachte ich daran, daß ich meinen Stock nicht fallen lassen dürfte, und hielt ihn sorgfältig fest. Ich wollte meine Brille abnehmen, um sie nicht zu zerbrechen, da die Glassplitter mir leicht hätten in die Augen kommen können; aber ich erkannte bald, daß mir die Schnelligkeit des Sturzes eine solch komplizierte Bewegung nicht gestattete. Dann kamen andere Gedanken an die Reihe. Ich überlegte die weiteren Folgen des Unfalls und nahm mir vor, sobald ich unten angelangt sei, laut auszurufen, daß ich nicht verwundet wäre, um meine Gefährten nicht zu sehr zu ängstigen. Jetzt fiel mir meine erste Vorlesung als Privatdozent ein, die ich einige Tage später an der Universität abhalten sollte und die nun ausfallen müßte. Darauf breiteten sich fast alle Begebenheiten meines Lebens in zahlloser Reihenfolge vor mir aus. Dann kam ein Gefühl unbeschreiblichen Wohlbehagens, gerade als ob ich in der unendlichen Bläue des Himmels schwebte, dessen violette Wolken mir von übernatürlicher Schönheit zu sein schienen. Mitten in diesen Träumereien hörte ich, wie mein Körper auf den Boden stieß, und hatte gerade noch Kraft genug, ein paarmal laut auszurufen, daß mir nichts geschehen sei." Dann kam die große Bewußtlosigkeit, die gerade so gut der Tod hätte sein können. Und deshalb muß die Schilderung Heims auch das Bild des Zustandes eines Verunglückten unmittelbar vor dem Tode darstellen.

Beim Tode durch Ertrinken scheinen die Verhältnisse ungefähr ähnlich zu liegen. Admiral Beaufort war dem Tode durch Ertrinken entronnen und erzählt, daß von dem Augenblick an, wo seine Anstrengungen erlahmten, die stürmischen Empfindungen und Angstgefühle in ihm schwanden: „Es kam mir nicht mehr so vor, als ob Ertrinken ein Unglück sei; im Gegenteil, meine Gefühle wurden eher angenehm."

Genossenschafts-Buchdruckerei Bern — Imprimerie Coopérative de Berne